



AG 65324 Reporter Heinz Fröhlich fuhr im August 1968 mit seinem «Austin» nach Prag. hf

# Sowjetische Panzer

21. August 1968 Vor 40 Jahren marschierte der Warschauer Pakt

**Neue Dokumente aus osteuropäischen Archiven zeigen, dass Breschnew die Invasion der Tschechoslowakei im August 1968 nur zögerlich befahl.**

CHRISTIAN NÜNLIST

Dienstag, der 20. August 1968, war ein brütend heisser Sommertag in Washington D.C. US-Präsident Lyndon Johnson traf sich mit seinen wichtigsten aussenpolitischen Beratern zum wöchentlichen «Tuesday lunch». Er servierte ein Glas Sherry und brauchte einen Toast aus auf das bevorstehende Gipfeltreffen mit Sowjetführer Leonid Breschnew in Leningrad. «Das wird der grösste Erfolg meiner Administration», verkündete er. Am nächsten Morgen wollten die USA und die UdSSR den Beginn von strategischen Rüstungskontroll-Verhandlungen (Salt und ABM) und den Gipfel verkünden. Verteidigungsminister Clark Clifford schrieb in seinen Memoiren, er habe Johnson noch nie so aufgeregt gesehen.

Johnsons Traum wurde jedoch nicht erfüllt. Um 19.05 Uhr rief ihn der sowjetische Botschafter Anatoli Dobrynin an und bat um ein Vorsprechen, weil er dem Präsidenten eine sehr wichtige Botschaft überreichen müsse. Um 20.17 Uhr las er Johnson die Hiobsbotschaft vor: Die Invasion der Tschechoslowakei durch Truppen des Warschauer Pakts sei bereits im Gange. Johnson erkannte zunächst den Ernst der Meldung gar nicht und war wie gelähmt. US-Aussenminister Dean Rusk wusste jedoch, dass mit der sowjetischen Invasion die Abrüstungsverträge und der Gipfel geplatzt waren. «Genauso gut könnte man dem US-Präsidenten einen toten Fisch ins Gesicht schmeissen», kommentierte Rusk gegenüber Dobrynin das Timing der Invasion auf den Tag der geplanten US-sowjetischen Gipfel-Ankündigung.

## Der kurze Prager Frühling

Mit der Invasion beendete die Sowjetunion die Reformen, die seit acht Monaten in der Tschechoslowakei erfolgt waren. Der Prager Frühling hatte im Januar 1968 mit der Wahl des 46-jährigen Alexander Dubcek zum Parteichef begonnen. Anfangs glaubte Breschnew, sein Protégé wäre ein verlässlicher Partner. Dubcek nahm aber sogleich umfassende politische und ökonomische Reformen in Angriff.

Der polnische Führer Wladislaw Gomulka und DDR-Führer Walter Ulbricht waren von Anfang an entschlossen, den «schädlichen, antisozialisti-

schen Einflüsse» nahe ihrer Grenzen entgegenzutreten. Sie fürchteten, die Ereignisse in Prag könnten «ansteckend» sein und in ihren Ländern zu politischer Instabilität führen. Am 23. März fand in Dresden eine erste Konferenz der Parteiführer der Warschauer-Pakt-Staaten statt. Die Prager Reformen wurden dabei unter Druck gesetzt und Breschnew drohte Dubcek unverhohlen: «Wir können gegenüber der Entwicklung in der CSSR nicht teilnahmslos bleiben.»

Bereits Anfang April autorisierte das Politbüro Verteidigungsminister Andrei Gretschnko, die sowjetischen Truppen in Osteuropa für einen gross angelegten militärischen Eventualfall vorzubereiten. Der Entscheid markierte den Planungsbeginn für die Operation «Donau» – den späteren Codenamen für die Invasion.

## Planungsbeginn im Frühjahr

Von da an war die «tschechoslowakische Frage» auch in Moskau permanent zuoberst auf der Agenda des Politbüros. Die Historiker Vojtech Mastny, Mark Kramer und Vladislav Zubok haben in den letzten Jahren in mühseliger Detektivarbeit in Moskau und osteuropäischen Staaten unzählige Archive nach Originaldokumenten durchforstet und neue Erkenntnisse über die Entscheidungsfindung im Krenl gewonnen. Das Politbüro war sich demnach bereits am 10. April einig: «Wir werden die Tschechoslowakei nicht aufgeben.» Breschnew wollte allerdings bis zuletzt keine definitive Entscheidung fällen und zog politischen Druck gegen Dubcek einer Militäraktion vor. Transkripte der Politbüro-Sitzungen zeigen laut Mark Kramer, dass Juri Andropow, Nikolai Podgorny und Petro Schelest eine Invasion konsequent befürwortet haben. Chef-Ideologe Michail Suslow war weitaus vorsichtiger. Und Alexei Kossygin, Alexander Schelepin und Piotr Demichew schwankten hin und her, rieten manchmal zum militärischen Schritt, manchmal sprachen sie einer politischen Lösung das Wort.

Vladislav Zubok betont, dass in dieser Phase zwei Berater für Breschnew besonders wichtig waren: Aussenminister Andrei Gromyko beruhigte die Ängste des Krenl-Chefs, eine Invasion könnte zu einer Reaktion der Nato führen. «Es wird keinen grossen Krieg geben», versicherte er Breschnew am 19. Juli. KGB-Chef Juri Andropow glaubte, dass es keine Alternativen zu einer Invasion gebe. Er liess den KGB die

friedlichen Entwicklungen in Prag absichtlich falsch darstellen als Vorbereitungen auf einen bewaffneten Aufstand wie in Ungarn 1956. Weil Andropow damals Botschafter in Budapest gewesen war, nahm Breschnew seine Empfehlungen ernst.

Das Fass zum Überlaufen brachte das «Manifest der 2000 Worte», eine Ende Juni von 68 Intellektuellen publizierte Abrechnung mit 20 Jahren kommunistischer Herrschaft in der CSSR. Den Krenl-Herren wurde bewusst, dass die Ereignisse in der Tschechoslowakei immer mehr ausser Kontrolle gerieten.

An einem Warschauer-Pakt-Treffen (ohne Rumänien) übergaben sowjetfreundliche Hardliner innerhalb der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei – darunter Vasil Bilak – Breschnew am 3. August in Bratislava einen «Einladungsbrief» der «gesunden Kräfte» der Partei. Die geheime Übergabe des «Hilferufes», der eine sowjetische Intervention legitimieren sollte, fand auf der Toilette statt.

## Unter dem Deckmantel von Manövern

Drei Tage später besprach das Politbüro die Resultate von hektisch einberufenen Treffen mit Dubcek in Prag und Cierna. Inzwischen bestand in Moskau keine Hoffnung mehr, dass eine Militäraktion vermieden werden könnte. Parallel zu den Gesprächen mit der tschechoslowakischen Führung schlossen die sowjetischen Militärkommandanten die logistischen und technischen Vorbereitungen ab, die für eine Invasion nötig waren.

Grosse Manöver des Warschauer-Pakts Anfang August wurden begleitet von der Einberufung von sowjetischen und osteuropäischen Reservisten. Unter dem Deckmantel neuer «Militärübungen» verschoben die sowjetischen Kommandanten auch tschechoslowakische Vorräte an Treibstoffen und Munition in die DDR, um zu verhindern, dass die tschechoslowakische Armee bei der geplanten Invasion gross Widerstand leisten könnte. Dem gleichen Ziel diente der von Moskau angeordnete Transport von tschechoslowakischen Truppen ins südwestliche Böhmen – weit weg von den geplanten Invasionsrouten.

Am 9. und 13. August sprach Breschnew nochmals per Telefon mit seinem Duzfreund «Sascha» Dubcek. Der Reformler konnte ihm aber nicht glaubwürdig versprechen, die Reformen rückgängig zu machen. Am 17. August beschloss das Politbüro deshalb einstimmig, «der Bevölkerung der CSSR

## Ungestoppt von Aarau nach Prag

Damals «Tagblatt»-Reporter Heinz Fröhlich erinnert sich

**Die «Aargauer Zeitung», die damals noch das «Aargauer Tagblatt» war, druckte am 21. August 1968 eine Extra-Ausgabe. Reporter Heinz Fröhlich fuhr eigens mit seinem Privatwagen nach Prag.**

HEINZ FRÖHLICH

Auf der Fahrt durch den Eisernen Vorhang an der bayrisch-tschechischen Grenze gab es bis nach Prag unerwartet keine Probleme. Nur einmal musste ich wegen einer Panzer-Kolonnen von der Strasse verschwinden. Auch in Prag, sogar beim Fotografieren, kaum eine Behinderung. Zu dieser Zeit war ich wahrscheinlich weitherum der einzige ausländische Zeitungsmann, der die Konfrontation der beiden kommunistischen Systeme miterlebte.

## Explodierende Lastwagen

Die Geschehnisse, nicht nur in Prag, hatten zwei Gesichter. Auf der einen Seite die in grossen Gruppen fahnenschwenkend demonstrierenden Tschechen. Auf der anderen die sowjetischen Soldaten, die aber gegen die bloss Protestierenden nicht aggressiv vorgingen. Aber es gab auch «Kriegerisches». Vor allem in der Prager Weinbergstrasse, rund ums von den Sowjets eingekesselte und dann besetzte Studio von Radio Prag. Dort standen ausgebrannte Panzer, auf denen und um die sich Zivilisten drängten, Busse und ein zeretzter Lastwagen. Über die Stadt donnerten Flugzeuge.

Verursacht worden war dieses Fahrzeugdesaster nicht durch eine offene Kampfhandlung, sondern durch einen Lastwagen, der nur

wenige Stunden nach dem Einmarsch explodierte. Er hatte Granaten geladen. Im Durcheinander wurde er wahrscheinlich von einem Panzer gerammt. Ein sowjetischer Offizier erzählte jedoch, die Zeuselei Prager Widerständler sei Explosionsursache gewesen.

## Gewaltloser Widerstand

Gezielt auf Protestierende geschossen wurde nicht. Aber am Morgen des 21. August knallte es in Prag reichlich. Dies bezeugten auch ausgebrannte Häuser und die unzähligen Einschusslöcher in den oberen Hausfassaden. Mit diesem «in die Luft schiessen» hofften die Besatzer, die Überfallenen einschüchtern zu können.

Unter denen, die sich mit Sprechchören wehrten, war auch der weltbekannte Langstrecken-Olympiasieger Emil Zatopek. Mit Worten und Gesten besänftigte er die Protestierenden auch einmal von einem Baum herab. Via Radio Prag rief auch Präsident Ludvik Svoboda zur Gewaltlosigkeit auf. Jugendliche protestierten vor allem mit eigenhändig gemalten Plakaten, die die Invasoren-Soldaten humoristisch «auf die Schippe» nahmen. Zeitweise war das ganze Stadtzentrum vollplakatiert.

Es gab aber auch Tote, unter ihnen ein Vierzehnjähriger. Ein junges Mädchen wurde erschossen, als es trotz Ausgehverbot nachts auf der Strasse war. Von einem Panzer sind auch zwei tschechische Soldaten überrollt worden.

Heute, vierzig Jahre später, ist auch am Tatort nicht mehr viel vom Einmarsch der Sowjetunion zu sehen. Auch der «Sozialismus mit menschlichen Anlitz» ist nur noch politische Vergangenheit.

## Akteure



Leonid Breschnew

Alexander Dubcek



Ludvik Svoboda

Der Sowjetführer hätte klar eine politische Lösung gegenüber einer militärischen Lösung bevorzugt. Als Erste forderten Ulbricht (DDR) und Gomulka (Polen) eine Militärintervention, ab Mitte Juli entstand auch im Politbüro ein Konsens, dass eine Invasion unumgänglich sei. Am 13. August telefonierte Breschnew mit Dubcek und drohte ihm, die Reformen des Prager Frühlings rückgängig zu machen: «Sascha, wir können nicht lange warten.» Das Gespräch endete kühl.

Der damals 46-Jährige wurde zur «Ikone» des Prager Frühlings: Der lächelnde Dubcek mit jubelnden Bekrämern Anfang 1968; der bekümmerte Dubcek im Gespräch mit Breschnew am 3. August; Dubcek, der von sowjetischen Soldaten am 21. August abgeführt wird; der emotionale Dubcek, der danach zur Einstellung des Widerstands aufruft. «Sascha» hatte seine Kindheit und Jugend in der UdSSR verbracht und wurde von Sowjetführer Breschnew zunächst protegirt.

Bislang nicht bekannte Stenogramme der «Verhandlungen» der Prager Reformer in Moskau nach dem Einmarsch werfen ein neues Licht auf den «Retter der Tschechoslowakei». Staatspräsident Svoboda hat Dubcek verraten und fallen gelassen, weil ihm die Freundschaft mit Moskau wichtiger war, als weiterhin konsequent die Reformen des Prager Frühlings zu vertreten. Breschnew wollte aber Dubcek vorerst im Amt lassen, um in der CSSR keinen Bürgerkrieg zu riskieren. (CHN)

## «Breschnew wurde von der

Interview US-Historiker Vojtech Mastny über die Dynamiken innerhalb

**Breschnew lernte 1968, dass ein Krieg in Europa besser nicht riskiert werden sollte, sagt Vojtech Mastny.**

CHRISTIAN NÜNLIST

Professor Mastny, ab wann wurde der Prager Frühling für Moskau zur Toppriorität?

**Vojtech Mastny:** Der Begriff «Toppriorität» ist irreführend. Denn im Kalten Krieg war es für die Sowjetunion immer die Toppriorität, einen Krieg mit den USA zu vermeiden. Die Situation in der Tschechoslowakei (CSSR) wurde 1968 eher graduell ein kritisches Problem für Moskau, nicht an einem bestimmten Punkt. Kumulativ führten einzelne Ereignisse, die in Moskau ständig evaluiert wurden, zur Entscheidung der Sowjetunion, militärisch zu intervenieren.

**Waren die Sowjets Anfang 1968 nicht abgelenkt von den Verhandlungen mit den USA über einen Nonproliferationsvertrag (NPT) und vom Dissens Rumäniens im Warschauer Pakt?**

Nahm nicht Moskau das tschechoslowakische Problem deshalb anfangs zu wenig ernst?

**Mastny:** Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen den NPT-Verhandlungen und der sowjeti-

**«Ceausescu kannte die Sowjetpsyche relativ gut, weil er gleich tickte»**

schen Entscheidungsfindung gegenüber dem Prager Frühling. Die entscheidenden Faktoren für die Entscheidungsfindung in Moskau hatten mit der Tschechoslowakei zu tun, nicht mit internationalen Faktoren. Ähnlich wie bei der sowjetischen Intervention in Ungarn 1956 und der «Nicht-Intervention» in Polen 1981 spielten innenpolitische Faktoren eine viel grössere Rolle als internationale Entwicklungen.

**Welche Rolle spielten Moskaus Ostblock-Verbündete im Vorfeld und während der Intervention?**  
**Mastny:** Die DDR und Polen

drängten Moskau bereits zu einer Militärintervention, lange bevor die Sowjetunion diese Entscheidung traf. Ungarn hingegen, das «gebrannte Kind» von 1956, versuchte zwischen Prag und Moskau zu vermitteln. Ungarns Parteiführer Janos Kadar wollte eine sowjetische Intervention in Prag vermeiden. Er hoffte, weder die Tschechoslowaken noch die Sowjets würden zu weit gehen. Gleichzeitig realisierte auch Kadar, dass die Entwicklungen in der Tschechoslowakei auch Ungarn und seine persönliche Macht gefährdeten. Er vermittelte also nicht allzu aktiv.

**Welche Lektion zog Rumänien (das nicht beteiligt war an der Militäraktion) aus der sowjetischen Invasion?**

**Mastny:** Um es kurz und bündig zu sagen: Rumänien lernte aus Prag 1968, dass die Sowjets nicht darauf erpicht waren, auch in Rumänien militärisch zu intervenieren. Die Regierung in Bukarest erkannte zu Recht, dass die Sowjets es sich mit dem In-

# stoppten den Prager Frühling

militärisch in die Tschechoslowakei ein – allerdings nur zögerlich, wie neue Dokumente belegen



21. AUGUST 1968 Einwohner von Prag umringen vor dem Radiostudio die über Nacht vorgestossenen sowjetischen Panzer – bei der Einnahme gab es die meisten Toten. LIBOR HAJSKY/REUTERS

mit dem Gebrauch von Streitkräften Unterstützung und Hilfe zu geben.» Am folgenden Tag informierte Breschnew seine Verbündeten in der DDR, Polen, Bulgarien und Ungarn an einer hastig einberufenen Sitzung in Moskau über seine Entscheidung.

Am 20. August um 23 Uhr (Moskauer Zeit) begann die Invasion. Trotz einem multilateralen Deckmantel – rund 80000 Kampftruppen aus Polen, Bulgarien und Ungarn sowie eine Verbindungstruppe aus der DDR nahmen daran teil – dominierten die 350000 sowjetischen Truppen die Operation. Die Invasion stand unter der direkten Kontrolle des sowjetischen Oberkommandos, nicht unter Warschauer-Pakt-Führung, wie ursprünglich geplant. Innerhalb weniger Stunden erlangten die Invasionsstreitkräfte die Kontrolle über die tschechoslowakischen Transport-

und Kommunikationsnetzwerke und besetzten strategisch wichtige Punkte. In den Morgenstunden des 21. August verhaftete ein Kommando der Elite-Division «Taman» Dubcek und andere Reformer. Das Experiment von einem «Sozialismus mit einem menschlichen Antlitz» war beendet. Unter Tränen teilte Dubcek der Bevölkerung mit, die Ära der Liberalisierung sei vorüber.

## Der Warschauer Pakt zerfällt

Die sowjetische Intervention hatte für Moskau zwar einerseits negative Konsequenzen: Die schwierige Beziehung zur Volksrepublik China wurde nicht besser dadurch, dass Mao die Invasion mit Hitlers Aggression gegen die Tschechoslowakei verglich. Auch die Differenzen zwischen Moskau und den französischen und italienischen Kommunisten nahmen in der Folge

zu. Albanien trat aus Protest gegen die Invasion am 13. September endgültig aus dem Warschauer Pakt aus. Rumänien hatte die Invasion bereits am 21. August öffentlich scharf kritisiert und seine Armee auf einen möglichen Konflikt mit Moskau vorbereitet.

## Neues Selbstbewusstsein im Kreml

Dass der komplett überraschte Westen der Invasion tatenlos zusah, bedeutete andererseits jedoch einen politischen Sieg für Moskau und führte zu einem neuen Selbstbewusstsein. Außenminister Gromyko verkündete stolz: «Noch vor nicht allzu langer Zeit mussten wir im Politbüro jeweils hin und her abwägen, bevor wir einen ausserpolitischen Schritt begingen – wie würden die USA reagieren? Wie Frankreich? Das ist nun vorbei. Heute tun wir einfach, was wir für unser nationa-

les Interesse gut finden und schauen dann, wie der Westen reagiert.»

Kreml-intern bestand Breschnew mit der Militärintervention seine Feuertaufe und bewies, dass er sowjetische Sicherheitsinteressen unter Druck verteidigen konnte. Gleichzeitig war es ihm in der Folge besser möglich, eine Spannungspolitik gegenüber dem Westen einzuschlagen. Breschnew war sich dieses Zusammenhangs bewusst. 1972 sagte er dem Parteiplenum: «Ohne die Invasion der Tschechoslowakei hätte es keinen Brandt in Deutschland, keinen Nixon in Moskau und keine Détente gegeben.» Das Bauernopfer im Schach der Supermächte mussten die Tschechoslowaken teuer bezahlen. Im April 1969 wurde Dubcek von Gustav Husak abgelöst, der die CSSR zu einem der repressivsten kommunistischen Regime in Osteuropa verwandelte.

# DDR und Polen zur Militärintervention gedrängt»

des Warschauer Pakts und die militärischen Lektionen, die der Kreml aus der Intervention in der Tschechoslowakei zog

vationsentscheid in der tschechoslowakischen Krise schwer getan hatten. Sie glaubte deshalb, dass Moskau die schwierige Beziehung zu Rumänien nicht weiter komplizieren würde, solange es noch mit der Tschechoslowakei beschäftigt war. Ich denke, der rumänische Führer Nicolae Ceausescu kannte die sowjetische Psyche relativ gut, weil er gleich wie die Sowjetführer tickte – er kannte seine Pappenheimer.

*Ceausescu war aber überrascht, dass die Invasion in Prag stattfand; er hatte nicht damit gerechnet, oder?*

**Mastny:** Ja, das stimmt, auch er war überrascht. Er hat seine Miliz gegen eine allfällige sowjetische Intervention mobilisiert, das war zu der Zeit eine ziemlich bemerkenswerte Tat. Es war vielleicht sogar Ceausescus beste Tat – unter allzu vielen schlechten.

*Weshalb wurden die USA und der Westen von der Invasion überrascht?*

**Mastny:** Der Westen dachte wohl, die Sowjets würden ähnlich operieren wie er selbst. Er ging davon aus, dass es inzwischen eine Art Mächtigegleichgewicht in Europa gebe, das auch die Sowjetunion davon abhalten würde, etwas zu unternehmen, um dieses Gleichgewicht zu stören. Denn gerade zu dieser Zeit begann sich abzuzeichnen, dass militärische Faktoren im Kalten Krieg immer weniger wichtig wurden wegen der langsam entstehenden Entspannung zwischen Ost und West.

## «Prag 68 war mehr als nur ein Unfall auf dem Weg zur Entspannung»

die Sowjetunion davon abhalten würde, etwas zu unternehmen, um dieses Gleichgewicht zu stören. Denn gerade zu dieser Zeit begann sich abzuzeichnen, dass militärische Faktoren im Kalten Krieg immer weniger wichtig wurden wegen der langsam entstehenden Entspannung zwischen Ost und West.

*Was zog die sowjetische Führung für militärische Lektionen aus der Invasion?*

**Mastny:** Im Wesentlichen zeigte der Verlauf der Invasion den Sowjets, dass ein Krieg gegen die USA und die Nato in Europa so

viele unvorhersehbare Faktoren beinhalten würde, dass er besser nicht riskiert werden sollte.

*Weil beispielsweise so vieles schief lief während des Vorstosses nach Prag?*

**Mastny:** Ja, die Sowjets gerieten immer wieder in logistische Engpässe während ihres Vorstosses. Bei einem Krieg gegen den Westen wären sie so wie «sitzen- den Enten» exponiert gewesen.

*Moskau konnte nach 1968 in der Tschechoslowakei sowjetische Truppen und Nuklearsprengköpfe stationieren. Nur ein zufälliger Nebeneffekt der Invasion vom August 1968?*

**Mastny:** Es gibt zwar einige Hinweise, dass Moskau vor 1968 sowjetische Truppen in der Tschechoslowakei stationieren wollte. Aber insgesamt spricht die Mehrheit der Quellen meiner Meinung nach dafür, dass die Sowjets dies vor der Invasion nicht unbedingt tun wollten. Es gab einige Vorteile für sie, wenn sie keine Truppen in der Tschecho-

slowakei hatten. Sowjetische Truppen dorthin zu verschieben, wäre als Provokation aufgefasst worden. Und die Tschechoslowakei war vor 1968 sowieso loyal gegenüber Moskau. Die sowjetischen Truppen wurden 1968 nur in die CSSR entsandt, um gerechtfertigten Zweifeln über die Loyalität der Tschechoslowakei zu begegnen, aber nicht aus militärischen Gründen, die mit einem allfälligen Krieg in Europa zu tun hatten.

*Und die Stationierung nuklearer Sprengköpfe?*

**Mastny:** Das war eine zweitrangige Auswirkung der Invasion. Denn der Moskauer Entscheid, Nuklearsprengköpfe in die Tschechoslowakei zu verlegen, wurde lange vor der Invasion im August 1968 getroffen. Das Abkommen mit Prag wurde 1965 abgeschlossen, es war zum Zeitpunkt der Invasion einfach noch nicht umgesetzt. Aber dieses Abkommen wurde auch von der Dubcek-Führung, also den Reformisten, nicht infrage gestellt.

*Im Rückblick: War die sowjetische Invasion von 1968 nur ein «Unfall auf dem Weg zur Entspannung», wie US-Präsident Johnson gesagt haben soll?*

**Mastny:** Die Ost-West-Détente war tatsächlich bereits unterwegs. In diesem Sinne könnte man Prag 1968 einen «Unfall auf dem Weg zur Détente» nennen. Aber es war viel mehr als nur ein Unfall. Es war nämlich auch das letzte Mal, das die Sowjets in einem Ostblock-Land militärisch interveniert haben. Oder in anderen Worten: Die Sowjets lernten etwas aus den politischen Kosten der Invasion.

## VOJTECH MASTNY



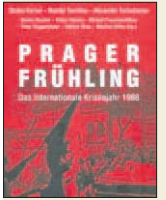
Der amerikanische Historiker mit tschechischen Wurzeln ist spezialisiert auf die Geschichte des Kalten Krieges und des Warschauer Paktes. Mastny ist Autor von *The Cold War and Soviet Insecurity* (1996) und *A Cardboard Castle* (2005). (MZ)

## Büchertipps

CHRISTIAN NÜNLIST

Zwar gibt es ausgezeichnete wissenschaftliche Beiträge und neue Dokumente aus Russland und Osteuropa zu «Prag 1968». Eine knappe, lesbare Darstellung auf Deutsch bleibt aber ein Desiderat.

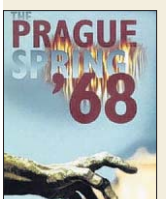
## Neues Standardwerk auf Deutsch



Soeben ist das neue monumentale Standardwerk zu Prag 1968 erschienen. 2900 Seiten umfassen die Analysen und Dokumente, die der Grazer Zeithistoriker Stefan Karner und rund 80 Historiker aus Europa, den USA und Russland vorlegen. Das Team profitierte von einem weitgehend ungehinderten Zugang zu russischen Archiven. Zu den überraschendsten Erkenntnissen zählt Karner, dass «Leonid Breschnew und die Sowjetführung fast bis zuletzt eine politische Lösung wollten und kein militärisches Dreinhauen».

**Stefan Karner et al. (Hg.):** Prager Frühling: Das internationale Krisenjahr 1968, 2 Bde, Köln: Böhlau, 2008. 2900 S.

## Archivdokumente aus Moskau und Prag

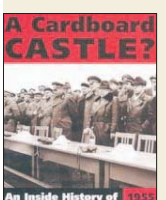


Bereits zum 30. Jahrestag der sowjetischen Invasion kamen 1998 zwei hervorragende Bücher auf den Markt. Jaromir Navrotils «The Prague Spring» wertete als erste Publikation die Archive auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs aus, vor allem aus Moskau und Prag. Führende Historiker analysierten die neuen osteuropäischen Quellen in Carole Finks Sammelband «The World Transformed», darunter auch einer der besten Kenner der sowjetischen Invasion, Mark Kramer (Harvard University).

**Jaromir Navrotil et al. (Hg.):** The Prague Spring 1968: A Documents Reader, New York: Central European University Press, 1998. 596 S.

**Carole Fink et al. (Hg.):** 1968: The World Transformed, New York: Cambridge University Press, 1998. 508 S.

## Eine Geschichte des Warschauer Pakts



Von 1999 bis 2005 betrieb ein US-schweizerisches Forschungsprojekt unter der Leitung von Vojtech Mastny in

allen ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten systematische Archivforschung. Federführend war dabei die ETH-Forschungsstelle für Sicherheitspolitik, welche die wichtigsten Dokumente online auf [www.php.isn.ethz.ch](http://www.php.isn.ethz.ch) publiziert hat. «A Cardboard Castle» beruht auf diesen neuen Archivalien aus Moskau, Berlin, Prag, Warschau, Budapest und Bukarest und liefert neue Erkenntnisse zu den Beziehungen innerhalb des Ostblocks – gerade auch während der Krise von 1968.

**Vojtech Mastny and Malcolm Byrne (Hg.):** A Cardboard Castle? An Inside History of the Warsaw Pact, 1955–91, New York: Central European University Press, 2005. 726 S.